

Universität zu Köln

Abteilung für Iberische und Lateinamerikanische Geschichte

Historisches Seminar

José Martí und die Unabhängigkeitsbewegung

Johannes Beck

6. Semester Regionalwissenschaften Lateinamerika

Hauptseminar: Der Unabhängigkeitskrieg auf Kuba, 1895-1898

Sommersemester 1997

Professor Michael Zeuske

Köln, 23.02.1998

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	1
1. DAS LEBEN JOSÉ MARTÍ	2
1.1. DIE REBELLISCHE JUGEND.....	2
1.2. IN SPANIEN	3
1.3. IN MEXIKO.....	4
1.4. ERSTE RÜCKKEHR NACH CUBA	4
1.5. IN GUATEMALA	5
1.6. ZWEITE RÜCKKEHR NACH CUBA.....	5
1.7. IN NEW YORK.....	6
1.8. VORBEREITUNGEN FÜR DEN UNABHÄNGIGKEITSKRIEG	7
1.9. TEILNAHME AM UNABHÄNGIGKEITSKRIEG.....	9
2. DAS POLITISCHE DENKEN JOSÉ MARTÍ	11
2.1. MARTÍ VISION EINES NEUEN CUBAS	11
2.2. DIE STRATEGIE DER EINHEIT.....	11
2.3. VERHÄLTNIS ZUR INDIGENEN BEVÖLKERUNG	13
2.4. VERHÄLTNIS ZUR SCHWARZEN BEVÖLKERUNG.....	13
2.5. VERHÄLTNIS ZU DEN SPANIERN	14
2.6. VERHÄLTNIS ZU DEN USA.....	15
2.7. MARTÍ UND DER SOZIALISMUS	15
3. FAZIT	17
4. KARTENANHANG.....	18
5. BIBLIOGRAPHIE	19
5.1. QUELLEN.....	19
5.2. FACHLITERATUR.....	19

Einleitung

José Martí: Kaum ein anderer lateinamerikanischer Politiker ist so häufig von derart verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen als Vorbild genommen worden. Radio und TV Martí, der von der staatlichen US-Information Agency gesponsorte Anti-Castro Sender beruft sich auf ihn, aber auch Fidel Castro hat in seiner berühmten Rede *La historia me absolverá* Martí als geistigen Autor seiner Revolte von 1953 dargestellt.

Ganz Cuba ist mit Monumenten Martí's übersät. Besucher Habanas kommen auf dem internationalen Flughafen José Martí an, der Hauptplatz der Stadt heißt, wie könnte es anders sein: *Plaza José Martí...*

José Martí hat als geistiger Vater und Organisator viel zur kubanischen Unabhängigkeitsbewegung von 1895 beigetragen. In dieser Arbeit wird zuerst sein Leben von der Geburt bis zum Tod im Gefecht betrachtet, um zu zeigen, wie es zum außerordentlichen Einsatz Martí's für ein freies Cuba kam. Ein besonderes Gewicht wird auf die unmittelbaren Vorbereitungen für den Aufstand von 1895 und die Teilnahme Martí's am kubanischen Unabhängigkeitskrieg gelegt. Anschließend werden einzelne Aspekte seines politischen Denkens beschrieben, darunter besonders sein Verhältnis zu den Afrokubanern, den Indios sowie zur Kolonialmacht Spanien und den späteren „Befreiern“ Cubas, den USA.

Trotz der mittlerweile auf ca. 15.000 Bände angewachsenen Sammlung von Werken zu José Martí findet sich keine moderne, gute Biographie. Die besten Biographien - alle bisher noch unübertroffen - stammen aus den 30er Jahren dieses Jahrhunderts. Klar ist jedoch, daß sie die neuesten Erkenntnisse der martianischen Forschung nicht berücksichtigen können. Liegt es an der großen Materialfülle oder an den ideologischen Verblendungen mit denen Martí begegnet wird, daß es anscheinend keinen Autor gibt, der die fehlende Lücke einer modernen Biographie José Martí's füllen könnte? Zwischen Martí dem *Apostel* und Martí dem *Versager* scheint nur wenig Platz für eine differenzierte Betrachtung zu sein. Zu viele ungeklärte Fragen machen es auch 100 Jahre nach Martí's Tod sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich, ein abschließendes ausgewogenes Urteil über dessen Leben zu fällen. So kommt auch der Martí-Fachmann Paul Estrade zum Schluß, daß es nicht *die* Biographie Martí's, sondern nur mehrere mögliche Biographien gibt.¹

¹Vgl. Estrade, Paul: *José Martí, ¿Una biografía imposible?*, in: *Revista de Indias*, Vol. LV, Nr. 205, S. 573-595

1. Das Leben José Martí

1.1. Die rebellische Jugend

Am 28. Januar 1853 wurde José Julián Martí y Pérez in La Habana geboren. Seine Eltern waren Mariano Martí, ein aus València (Spanien) stammender *sargento primero* der spanischen Artillerie und Gouverneur der Insel Juan de la Pezuela, sowie Leonor Pérez Cabrera, die von den Kanarischen Inseln nach Cuba eingewandert war.² José Martí war das erste Kind dieser Ehe, nach ihm folgten noch fünf Töchter.

Da sich Mariano Martí nicht der besten Gesundheit erfreute, bat er 1855 um die Entlassung aus dem Militärdienst. Darauf folgte eine schwere Zeit für die Familie, die von Arbeitslosigkeit und schlecht bezahlten Beschäftigungsverhältnissen geprägt war. 1857 entschloß sich die Familie dazu, nach Spanien zurückzukehren, jedoch verließ sie nach erneuten Mißerfolgen 1859 die iberische Halbinsel wieder in Richtung Cuba, wo sie in La Habana wohnte.³

Im Gegensatz zum guten Verhältnis zur Mutter war die Beziehung Martí's zum Vater schwierig. Dessen Dienste in der spanischen Kolonialverwaltung waren dem nationalistischen Drängen des jungen José Martí ein Hindernis. Ein großer Teil der frühen ideologischen Ausprägung Martí's ist seinem Widerstand gegen die spanienloyale Positionen seines Vaters zu verdanken. Während eines Arbeitsaufenthaltes des Vaters in Habanaba, einem Zuckeranbaugebiet, lernte José Martí die schockierenden Lebensumstände der schwarzen Sklaven auf den *ingenios* kennen.

Martí's revolutionärer Geist erfuhr einen zusätzlichen Impuls, als er in das *Colegio El Salvador*, eintrat. Dieses wurde von Rafael María de Mendive, einem glühenden Verfechter der kubanischen Unabhängigkeit, geführt. Er entwickelte sich zum geistigen Mentor Martí's.⁴

Im Jahr 1868 verschärfte sich die Lage auf Cuba. Ausgehend von Cádiz wurde in Spanien die Herrschaft der Bourbonen durch die Septemberrevolution beendet. Es folgten die sogenannten „revolutionären sechs Jahre“.⁵ In Cuba selbst begann mit dem *Grito de Yara* im Oktober der erste Unabhängigkeitskrieg.⁶

Am 22. Januar 1869 kam es zu Unruhen im Villanueva-Theater, bei denen Mendive fest-

²Vgl. Martí, José: *Nuestra América*, Hrsg. Marinello, Juan/Achugas, Hugo/Vitier, Cintio, Venezuela 1977, S. 346

³Vgl. Martínez Díaz, Nelson: *José Martí*, Madrid 1987, S. 13ff

⁴Vgl. Kirk, John M.: *José Martí, mentor of the Cuban nation*, Tampa 1984, S. 22-29

⁵Vgl. Bernecker, Walther/Pietschmann, Horst: *Geschichte Spaniens*, Stuttgart 1993, S. 222

genommen wurde. Auch José Martí geriet durch seine offene Unterstützung für Mendive und die Herausgabe der satirischen Zeitschrift *El Diablo Cojuelo* und der Wochenzeitung *La Patria Libre* ins Blickfeld der spanischen Behörden. Am 4. Oktober fanden diese schließlich einen belastenden Brief im Haus eines Freundes. Dies brachte Martí sechs Jahre Gefängnis ein. 1871 wurde ihm nach einem harten Jahr im Gefängnis von San Lázaro die Reststrafe erlassen, allerdings mußte er nach Spanien ins Exil gehen. Kurz nach seiner Ankunft in Madrid veröffentlichte er *El Presidio Político en Cuba*, seine Erinnerungen an die schreckliche Gefängniszeit, mit denen er spanische Liberale für die Sache der Unabhängigkeit Cubas gewinnen wollte.⁷

1.2. In Spanien

In Madrid schrieb er sich am 31.5.1871 an der *Universidad Central de Madrid* für Jura ein.⁸ Mit dem Beginn der spanischen Republik am 11. Februar 1873 schienen sich ganz neue politische Perspektiven für den kubanischen Widerstand zu ergeben. Doch auch die junge Republik erklärte Cuba und Puerto Rico zu integralen Bestandteilen des spanischen Territoriums und setzte den Kampf gegen die kubanischen Rebellen fort.⁹

Martí sah die Stunde gekommen, für die Befreiung Cubas einzutreten und veröffentlichte *La República española ante la Revolución cubana*. In diesem Text wies er auf den inneren Widerspruch zwischen der Befreiung Spaniens von der Monarchie und der Fortsetzung der kolonialen Unterdrückung Cubas hin:

*?No espantará a la República española saber que los españoles mueren por combatir a otros republicanos?... La República niega el derecho de conquista. - Derecho de conquista hizo a Cuba por España. La República condena a los que oprimen. Derecho de opresión y de explotación vergonzosa y de persecución encarnizada ha usado España perpetuamente sobre Cuba.*¹⁰

Jedoch stießen seine Worte auf kein allzu großes Echo. Enttäuscht wandte er sich vom kosmopolitischen Madrid ab und zog Mai 1873 mit einem Freund nach Zaragoza. Dort erfuhr er auch von der Absicht seiner Familie, von Cuba nach Mexiko zu ziehen, um dort neue Arbeitsmöglichkeiten zu suchen. Nachdem Martí die Titel des *licenciado en derecho civil y*

⁶Vgl. *Cambridge History of Latin America*, Volume V, Cambridge 1986, S. 232

⁷Vgl. Kirk, John M.: *José Martí, mentor of the Cuban nation*, Tampa 1984, S. 32-34

⁸Vgl. Martí, José: *Nuestra América*, Hrsg. Marinello, Juan/Achugas, Hugo/Vitier, Cintio, Venezuela 1977, S. 372

⁹Vgl. Gómez de la Serra, Gaspar: *República de 1873*, in: Bleiberg, Germán: *Diccionario de Historia de España*, Bd. 3, Madrid 1969, S. 458

¹⁰Martí, José: *Obras Completas*, Bd. 1, La Habana 1963, S. 91

canónico und des *licenciado en filosofía y letras* erworben hat, verließ er Spanien im Dezember 1874 Richtung Paris.¹¹

1.3. In Mexiko

In Paris blieb Martí nicht lange, lernte jedoch flüchtig den von ihm verehrten Victor Hugo kennen. Im Januar 1875 reiste er nach Veracruz in Mexiko, wo er seine Familie wiedersah. Mexiko lebte gerade in der Zeit der Wiederherstellung der zweiten Republik, nachdem die Franzosen erfolgreich vertrieben worden waren. Unter dem Präsidenten Sebastián Lerdo de Tejada hatten die Ideen des Positivismus Auguste Comtes an Einfluß gewonnen.

José Martí begann für die Zeitung *El Federal* und die Zeitschrift *Revista Universal* zu schreiben. Er veröffentlichte nicht nur Chroniken, sondern auch Theater- und Kunstkritiken sowie eine Übersetzung von Victor Hugos Werk *Mes Fils*, was ihm die Aufmerksamkeit des intellektuellen Publikums Mexikos einbrachte.

Nach einem Verhältnis zur Theaterschauspielerin Concha Padilla lernte er Carmen Zayas Bazán, seine spätere Frau, kennen. Sie stammte aus einer kubanischen Familie aus Camagüey, die ebenfalls nach Mexiko emigriert war.¹²

Hier in Mexiko wird er ständig mit den Problemen dessen, was er später *Nuestra América* nennen wird, konfrontiert: das Elend der Arbeiterschaft, die Marginalisierung der indigenen Bevölkerung, die Korruption, die fehlende konsequente Durchsetzung fortschrittlicher Ideen und die expansionistischen Gelüste der Großmächte. Auch den *Caudillismo* lernte er kennen, als im November 1876 ein Militäraufstand den sogenannten *Héroe de Puebla*, Porfirio Díaz, an die Macht brachte. Da Martí offen die Regierung Lerdo de Tejada aufgrund ihrer liberalen Modernisierung des Landes und insbesondere des Bildungssystemes unterstützt hatte, konnte er vom neuen Regime nichts Gutes erwarten und verließ das Land.¹³

1.4. Erste Rückkehr nach Cuba

Um aus erster Hand Eindrücke aus Cuba zu sammeln, kehrte er nach 6 Jahren zum ersten Mal wieder auf die Insel zurück. Er benützte einen mexikanischen Paß, ausgestellt auf Julián Pérez, seinen zweiten Vornamen und den Nachnamen seiner Mutter. In La Habana kam er am 7. Januar 1877 an. Die Nachrichten über den Verlauf des Unabhängigkeitskrieges waren jedoch nicht allzu positiv. Der spanische General Martínez Campos hatte in diesem Jahr die Situation in Las Villas unter Kontrolle gebracht, die Aufständischen waren sich politisch un-

¹¹Vgl. Martínez Diaz, Nelson: *José Martí*, Madrid 1987, S. 34-37

¹²Vgl. Baeza Flores, Alberto: *Vida de José Martí*, 2. Auflage, Santo Domingo 1986, S. 221-256

¹³Vgl. Martínez Diaz, Nelson: *José Martí*, Madrid 1987, S. 39-47

einig und litten außerdem noch unter Munitions- und Waffenmangel. Die gesamte Situation ließ bereits ein baldiges Ende des Krieges erahnen.¹⁴

1.5. In Guatemala

Im Februar 1877 begab sich José Martí nach Guatemala, wo eine neue Regierung unter General Justo Rufino Barrios an die Macht gekommen war und dazu entschlossen schien, progressive, liberale Reformen durchzusetzen. Martí wurde Professor für Literatur und Philosophiegeschichte. Jedoch dauerte es nicht lange bis er die Widersprüche des Regimes zwischen moderner Erziehung und brutaler Ausbeutung der Tagelöhner und der Enteignung der Indios erkannte und sich enttäuscht der Regierung abwandte.

Trotz einer Liebesaffäre mit María García Granados, der Tochter des Ex-Präsidenten Guatemalas García Granados, heiratete José Martí im Dezember 1877 Carmen Zayas Bazán während eines Aufenthaltes in Mexiko. Frisch verheiratet kehrten sie nach Guatemala zurück, um jedoch bereits im September 1878 das Land wieder zu verlassen, nachdem Martí's kubanischer Freund Izaguirre durch Präsident Barrios von der Leitung der Universität entlassen worden war. Die Bildungsreformen waren auf den Widerstand der Kaffeearistokratie gestoßen.¹⁵

1.6. Zweite Rückkehr nach Cuba

Nach seiner Ankunft in Cuba bat Martí darum, als Anwalt arbeiten zu dürfen, was ihm jedoch verwehrt wurde, obwohl er seinen Abschluß in Spanien erworben hatte. Ein Freund bot ihm daraufhin eine Stelle in einem Büro an, was José Martí dankend annahm, da seine Frau für das Ende des Jahres ein Kind erwartete. Nach der Geburt des Sohnes *José* am 22. November 1878 versuchte er, die Familie zu versorgen, und arbeitete als Sekretär der Gesellschaft für Kunst und Literatur von Guanabacoa.¹⁶

Aus New York erreichte ihn ein Manifest, das die Kubaner dazu aufrief, sich in Untergrundgruppen zu organisieren, um für die Loslösung von Spanien zu kämpfen. Martí begann daraufhin eine Analyse der Gründe für das Scheitern des zehnjährigen Krieges und befragte dazu auch brieflich den Führer der kubanischen Unabhängigkeitsbewegung, Máximo Gómez. José Martí wurde zum Delegierten des revolutionären Komitees von New York ernannt und intensiverte seine politische Arbeit. Die neuerliche Begeisterung für die Unabhängigkeitsbewegung stieß auf Unverständnis bei seiner Frau, die ein ruhigeres, stabiles Familienleben vorgezogen hätte.

¹⁴Vgl. Martínez Diaz, Nelson: *José Martí*, Madrid 1987, S. 50-51

¹⁵Vgl. Martínez Diaz, Nelson: *José Martí*, Madrid 1987, S. 51-55

¹⁶Vgl. Gray, Richard Butler: *José Martí. Cuban Patriot*, Gainesville 1962, S. 11

Im August 1879 erhoben sich die Rebellen in Santiago erneut gegen die Spanier, die *Guerra Chiquita* begann. Martí's Aktionen wurden nun - angespornt durch den revolutionären Elan - zu unvorsichtig. Im September wurde er festgenommen und ein weiteres Mal nach Spanien deportiert, während seine Frau und sein Sohn in Cuba blieben. Diesmal sollte sein Aufenthalt in Spanien allerdings sehr kurz sein. Von Santander reiste er nach Madrid. Dort versuchte er erneut, Mitstreiter für die kubanische Sache zu gewinnen, doch bald wurde ihm klar, daß Verhandlungen mit der Regierung Spanien sinnlos waren, und er überquerte im Dezember illegal die spanisch-französische Grenze. Nach einem kurzen Aufenthalt in Paris, bei dem er erneut Victor Hugo traf, schiffte er sich nach New York ein, wo er am 3. Januar 1880 ankam.¹⁷

1.7. In New York

Gleich nach seiner Ankunft suchte Martí Kontakt zum Revolutionskomitee, das sich in New York niedergelassen hatte. Er begann für die Zeitungen *The Hour* und *The Sun* zu schreiben, was ihm ein gewisses Einkommen gewährleistete. Dies erlaubte es ihm auch, seine Familie nach New York nachzuholen. Die Beziehung zu seiner Frau war aber auch weiterhin von Verstimmungen gekennzeichnet. Sie konnte nicht verstehen, daß ihr Mann das unsichere politische Engagement einem stabilen Leben vorzog. Im November kehrte sie mit ihrem Sohn enttäuscht nach Cuba zurück. Währenddessen ging die *Guerra Chiquita* auf Cuba ihrem Ende entgegen. Martí mußte erkennen, daß er, solange die Insel in spanischen Händen war, nicht mehr auf sie zurückkehren konnte.¹⁸

Von März bis Juli 1881 lebte er in Venezuela, wo er lehrte und die *Revista Venezolana* gründete. Aufgrund seiner Opposition zum Präsidenten Guzmán Blanco mußte er jedoch das Land verlassen und nach New York zurückkehren.¹⁹

Von New York aus begann er, für die Zeitung *La Opinión Nacional* aus Caracas zu schreiben. Außerdem bot ihm 1882 Bartolomé Mitre, Konsul Argentiniens in New York, an, Korrespondent der argentinischen Zeitung *La Nación* zu werden. Seine journalistische Arbeit vervielfachte sich, weitere Zeitungen wie *La América* (New York), *El Partido Liberal* (Mexiko), *La República* (Honduras) und *La Opinión Pública* (Uruguay) kamen zu den anderen hinzu. Neben seinen vielen Zeitungsartikeln schrieb Martí noch einige literarische Werke. 1884 wurde er zum stellvertretenden Konsul Uruguays in New York ernannt.

Am 18. Oktober 1884 traf er sich zum ersten Mal in New York mit General Máximo

¹⁷Vgl. Martínez Diaz, Nelson: *José Martí*, Madrid 1987, S. 61-65

¹⁸Vgl. Martínez Diaz, Nelson: *José Martí*, Madrid 1987, S. 70-77

¹⁹Vgl. Baeza Flores, Alberto: *Vida de José Martí*, 2. Auflage, Santo Domingo 1986, S. 372-387

Gómez und Antonio Maceo, jedoch verließ Martí das Treffen im Streit, da der ausgearbeitete *Plan Gómez-Maceo* vorsah, General Máximo Gómez sowohl zum Militärführer als auch zum politischen Führer zu machen. Martí befürchtete einen neuen Caudillo, wie es ihn schon so oft in der Geschichte der lateinamerikanischen Unabhängigkeitsbewegung gegeben hatte.²⁰ Er erklärte zwei Tage später am 20. Oktober 1884 in einem Brief an Máximo Gómez:

... Pero hay algo que está por encima de toda la simpatía personal que Vd. pueda inspirarme, y hasta de toda razón de oportunidad aparente; y es mi determinación de no contribuir en un ápice, por amor ciego a una idea en que me está yendo la vida, a traer a mi tierra un régimen de despotismo personal, que sería más vergonzoso y funesto que el despotismo político que ahora soporta, y más grave y difícil de desarraigar, porque vendría excusado por algunas virtudes, establecido por la idea encarnada en él, y legitimado por el triunfo. Un pueblo no se funda, mi general, como se manda un campamento;...

?qué garantías puede haber de que las libertades públicas, único objeto digno de lanzar un país a la lucha, sean mejor respetadas mañana? ²¹

Es war nicht einfach für José Martí, sich von diesem revolutionären Projekt zu distanzieren, doch gaben ihm die bald folgenden Unstimmigkeiten zwischen den beiden Generälen Recht. Sein Rückzug aus dem Kern der Bewegung führte zu Anfeindungen gegen ihn. Er bestellte daraufhin seine Kritiker mit Hilfe einer Zeitungsanzeige in die Claredon Hall, wo er persönlich auf die Vorwürfe antwortete.²²

1.8. Vorbereitungen für den Unabhängigkeitskrieg

Doch lange sollte die Abstinenz Martí's von der Unabhängigkeitsbewegung nicht dauern. Am 5. Januar 1892 wurde auf seine Initiative hin der *Partido Revolucionario Cubano* gegründet. Der Grundgedanke der neuen Partei und der sogenannten *guerra necesaria* war es, ein neues Volk und eine wirkliche Demokratie zu erschaffen. Die Partei sollte von möglichst vielen Gruppen der kubanischen Unabhängigkeitsbewegung gebildet werden. Als Hauptsitz wurde New York festgelegt. Die Gründungsmitglieder bestimmen José Dolores Poyo zum Präsidenten und José Martí zum Bevollmächtigten (*delegado*).²³ In Artikel 8 der von Martí ausgearbeiteten Statuten wurden die Ziele der Partei festgelegt:

I. Unir en un esfuerzo continuo y común la acción de todos los cubanos residentes en el extranjero.

II. Fomentar relaciones sinceras entre los factores históricos y políticos dentro y fuera de la

²⁰Vgl. Gray, Richard Butler: *José Martí. Cuban Patriot*, Gainesville 1962, S. 17

²¹Martí, José: *Obras Completas*, Bd. 1, La Habana 1963, S. 177-178

²²Vgl. Baeza Flores, Alberto: *Vida de José Martí*, 2. Auflage, Santo Domingo 1986, S. 475f

²³Vgl. Martínez Díaz, Nelson: *José Martí*, Madrid 1987, S. 140f

Isla que puedan contribuir al triunfo rápido de la guerra y a la mayor fuerza y eficacia de las instituciones que después de ella se funden, y deben ir en germen en ella.

III. Propagar en Cuba el conocimiento del espíritu y los métodos de la revolución, y congrega a los habitantes de la Isla en un ánimo favorable a su victoria, por medios que no pongan innecesariamente en riesgo las vidas cubanas.

IV. Allegar fondos de acción para la realización de su programa, a la vez que abrir recursos continuos y numerosos para la guerra.

*V. Establecer discretamente con los pueblos amigos relaciones que tiendan a acelerar, con la menor sangre y sacrificios posibles, el éxito de la guerra y fundación de la nueva República indispensable al equilibrio americano.*²⁴

Die Parteipropaganda erfuhr mit der Gründung der Parteizeitschrift *La Patria*, deren erste Nummer am 4. März 1892 in New York erschien, einen großen Aufschwung. Eine der Neuerungen der Partei war, daß ihre Basis hauptsächlich von kubanischen Arbeitern - vor allem aus Tampa, Key West, New York und Philadelphia - gebildet wurde. Die Revolution sollte nicht ein weiteres Mal in die Hände der Pflanzero­ligarchie aus Oriente fallen.²⁵

Im September 1892 reiste José Martí nach Santo Domingo, wo er sich mit General Máximo Gómez traf. Er bot dem General den Posten des militärischen Oberbefehlshabers an. Máximo Gómez wurde auch später im Januar 1893 zum militärischen Chef der revolutionären Truppen ernannt. Martí hatte so lange mit der Festlegung der militärischen Komponente der Revolution gewartet, bis sich seine politische Partei etabliert hatte, um eine erneute unheilvolle Dominanz des Militärs zu vermeiden. Nach seinem Aufenthalt auf Hispaniola besuchte er Antonio Maceo in Costa Rica, wo sich dieser als Bananenfarmer niedergelassen hatte. Auch Maceo schloß sich Martí's Bewegung an.²⁶

Anschließend startete Martí eine intensive Kampagne, um Geld für den Aufstand zu sammeln. Dies erforderte seine Präsenz in fast allen Zentren der kubanischen Emigration in den USA. Viele Tabakarbeiter spendeten teilweise einen Tagelohn pro Woche. Die reicheren Kubaner in den USA gaben erheblich weniger.²⁷

Auf Cuba herrschte Ungeduld, man wollte bereits mit dem Krieg beginnen, doch Martí warnte vor einem verfrühten Zuschlagen. Er arbeitete den sogenannten *Plan de Alzamiento de Fernandina* aus, der einen Angriff mit drei gut ausgerüsteten Schiffen von Florida, Santo

²⁴Martí, José: *El Partido Revolucionario Cubano y la Guerra*, Hrsg. Álvarez Tabía, Pedro, La Habana 1978, S. 4

²⁵Vgl. Martínez Diaz, Nelson: *José Martí*, Madrid 1987, S. 141-145

²⁶Vgl. Thomas, Hugh: *Cuba. The Pursuit of Freedom*, New York 1971, S. 302

²⁷Vgl. Martínez Diaz, Nelson: *José Martí*, Madrid 1987, S. 145-147

Domingo und Costa Rica aus vorsah. Im Plan wird versprochen, die der Rebellion freundlich gegenüberstehenden Spanier zu schonen. Ebenso soll alles private Eigentum respektiert werden und es zu keiner zwangsweisen Erpressung von Geld kommen. Diese Art der Kriegsführung nannte er *guerra cordial*. Oberstes Ziel der Revolution sollte es sein, ein Vaterland ohne den Ausschluß oder die Diskriminierung einzelner sozialer Gruppen zu schaffen.²⁸

Jedoch wurde der Plan Anfang des Jahres 1895 durch Kommandant López Queraltá verraten und die spanische Regierung protestierte bei den USA (Hugh Thomas schreibt, der Plan wäre aufgrund der Sorglosigkeit der Rebellen gescheitert). Daraufhin beschlagnahmte die amerikanische Regierung die drei Schiffe und die darauf befindlichen Waffen. Trotz des schweren Rückschlags für die Rebellen gaben diese aber nicht auf.²⁹

1.9. Teilnahme am Unabhängigkeitskrieg

Schon im Januar 1895 wurde der Befehl zum Losschlagen gegeben und am 24. Februar begann der Aufstand mit dem *Grito de Baire*, benannt nach einem nicht weit von Santiago gelegenen Ort. Am 31. Januar schiffte sich Martí in New York auf dem Dampfer Athos nach Santo Domingo ein. In Montecristi traf er General Máximo Gómez und veröffentlichte mit ihm am 25. März das *Manifiesto de Montecristi*. In diesem wurde die Fortsetzung des Krieges, der mit dem *Grito de Yara* begonnen hatte, erklärt und erneut darauf hingewiesen, daß alle neutralen Spanier nichts zu fürchten hätten. Den Schwarzen wurde die Emanzipation versprochen und eine Regierung des ganzen Volkes ohne Tyrannei angekündigt. Dieses Manifest war eine Fortsetzung des *Plan de Alzamiento de Fernandina* und der Idee der *guerra cordial*, die in diesem Manifest *guerra culta* oder *guerra sana y vigorosa* genannt wurde.³⁰

Am 11. April schaffte es José Martí nach einigen Schwierigkeiten mit dem deutschen Obstdampfer Nordstrand von Inagua Richtung Cuba zu fahren. Vor der Küste verließ er mit Máximo Gómez und weiteren Kämpfern das Dampfschiff auf kleinen Booten und erreichte unter großen Schwierigkeiten die rettende Küste bei Playitas. Nach 16 Jahren konnte er zum ersten Mal wieder seinen Fuß auf kubanisches Territorium setzen.³¹

Obwohl er keinerlei militärische Erfahrungen vorzuweisen hatte, wollte Martí unbedingt kämpfen. Am 16. April wurde er von Máximo Gómez zum *Mayor-General* ernannt.³² Zu-

²⁸Vgl. Roig de Leuchsenring, Emilio: *La Guerra Libertadora Cubana de los treinta años. 1868-1898. Razón de su victoria*, La Habana 1952, S. 95-97

²⁹Vgl. Thomas, Hugh: *Cuba. The Pursuit of Freedom*, New York 1971, S. 305

³⁰Vgl. Roig de Leuchsenring, Emilio: *La Guerra Libertadora Cubana de los treinta años. 1868-1898. Razón de su victoria*, La Habana 1952, S. 99-104

³¹Vgl. Martí, José: *Nuestra América*, Hrsg. Marinello/Achugas/Vitier, Venezuela 1977, S. 412

³²Vgl. Kirk, John M.: *José Martí, mentor of the Cuban nation*, Tampa 1984, S. 161

sammen verfaßten beide am 28. April das Rundschreiben *Política de la Guerra*, das an alle anderen Militärführer des Aufstandes gerichtet war. Das Schreiben war erneut vom Ziel eines Krieges ohne Haß, der *guerra cordial*, geprägt.³³

Am 5. Mai fand auf dem *Ingenio La Mejorana* zum ersten Mal eine Versammlung der drei Militäρχefs Máximo Gómez, Antonio Maceo und José Martí in Cuba statt. Sie erörterten zusammen die groben Richtlinien der Kriegsführung. Der Krieg sollte von Ost nach West getragen werden. Jedoch brachen erneut Differenzen zwischen Maceo und Martí über die Frage einer militärischen oder zivilen Führung der Aufstandsbewegung aus.

Sie reisten weiter westwärts und am 19. Mai 1895 lauerte Máximo Gómez einem Trupp spanischer Soldaten in der Ebene von Dos Ríos auf. Er hatte Martí ausdrücklichen Befehl gegeben, das Camp nicht zu verlassen. Zuerst sah es so aus, als würden die Kubaner das Gefecht gewinnen, doch die Feinde leisteten harten Widerstand. Als Martí nur mit einem Begleiter zu Pferde hinzueilte, wurde er von einem spanischen Soldaten erschossen. Seine Kameraden konnten die Leiche Martí's nicht mehr bergen, da die gegnerischen Stellungen uneinnehmbar waren. Die Spanier überführten seinen Leichnam nach Santiago de Cuba und begruben ihn dort am 27. Mai 1895.³⁴

³³Vgl. Martí, José: *El Partido Revolucionario Cubano y la Guerra*, Hrsg. Álvarez Tabía, Pedro, La Habana 1978, S. 286f

³⁴Vgl. Gray, Richard Butler: *José Martí. Cuban Patriot*, Gainesville 1962, S. 31-33

2. Das politische Denken José Martí

2.1. Martí Vision eines Neuen Cubas

Das Ideal Martí der Regierung eines Neuen Cuba läßt sich in vier Punkten zusammenfassen:

- Die Unterschichten (Bauern, Landarbeiter, Arbeiter, Kleinunternehmer) sollten aktiv an der Regierung teilnehmen.
- Die Militärs sollten die Sicherheit des Landes nach außen garantieren und keine Polizeitruppe zur Überwachung der Regierung bilden.
- Der Staat sollte die nationale Wirtschaft durch die vorrangige Unterstützung von Kleinbauern fördern. Wichtigster Produktionssektor sollte die Landwirtschaft sein.
- Im Bereich der Außenpolitik sollte sich die kubanische Republik für eine Union der antillischen und lateinamerikanischen Staaten gegen die expansionistischen Interessen der USA einsetzen.

Kurz gesagt läßt sich das Projekt Martí auf zwei Hauptziele konzentrieren:

- Die Beseitigung der Quellen der extremen sozialen Ungerechtigkeiten, die durch die Kolonialmacht verursacht wurden;
- Die Festigung einer eigenen Identität und Kultur, um eine vollkommene politische Unabhängigkeit zu schaffen.³⁵

2.2. Die Strategie der Einheit

Der Schlüssel zum politischen Projekt Martí ist der Gedanke des sozialen Ausgleichs, auf dem sich die innere Einheit der Unabhängigkeitsbewegung stützen sollte. In *La Patria* schrieb José Martí am 24. Oktober 1894 unter dem Titel *Los pobres de la tierra*:

*Sépanlo al menos. No trabajan para traidores. Un pueblo está hecho de hombres que resisten, y hombres que empujan: del acomodo, que acapara, y de la justicia, que se rebela: de la soberbia, que sujeta y deprime, y del decoro, que no priva al soberbio de su puesto, ni cede el suyo: de los derechos y opiniones de sus hijos todos está hecha un pueblo, y no de los derechos y opiniones de una clase sola de sus hijos: ...*³⁶

In Cuba sollten nach Martí auf jeden Fall die negativen Erfahrungen mit dem *Caudillismo*,

³⁵Vgl. Rodríguez, Pedro Pablo: *El proyecto de José Martí: una opción ante la modernidad*, in: Ette, Othmar/Heydenreich, Titus: *José Martí 1895/1995: literatura - política - filosofía - estética*, Frankfurt 1994, S. 115

³⁶Martí, José: *Obras Completas*, Bd. 3, La Habana 1963, S. 304

welche er in Mexico und Guatemala kennengelernt hatte, vermieden werden. Martí wurde spätestens in Guatemala klar, daß sich auch hinter einem vordergründig liberalen und progressiven Regime die häßliche Fratze der Diktatur und des *Caciquismo* verstecken konnte.³⁷ Es müsse auf jeden Fall vermieden werden, daß die Revolution auf Cuba den Interessen einzelner Gruppen, der Vorherrschaft einer sozialen Klasse, einer bestimmten Rasse oder geographischen Region diene. Der Krieg müsse ein nationaler Krieg sein, um erfolgreich zu sein.³⁸ Kurz ausgedrückt: „*Lo que un grupo ambiciona, cae. Perdura, lo que el pueblo quiere. El Partido Revolucionario Cubano, es el pueblo cubano.*“³⁹

Es gibt insgesamt sieben soziale Gruppen, die sich nach José Martí's Strategie vereinigen sollten:

- Kubaner und Spanier
- Die Patrioten von früher und heute
- Militärs und Zivilisten
- Die Insel- und die Exil-Kubaner
- Die Bewohner der West- und der Ost-Provinzen
- Die Schwarzen und die Weißen
- Die Reichen und die Armen (hier besonders Arbeitgeber und Arbeitnehmer)

Wichtig war vor allem, daß es ihm gelang, die Generation der militärisch geprägten Revolutionäre des 10jährigen Krieges in einer Bewegung gemeinsam mit den „jungen“, politisch ausgerichteten Unabhängigkeitskämpfern zu integrieren. Nach und nach erkannten die militärischen Veteranen der vorangegangenen Unabhängigkeitskriege Martí's Partei an und beteiligten sich an seinem Kampf: Máximo Gómez, Francisco Carrillo, Carlos Roloff, Serafín Sanchez, Antonio Maceo, Flor Crombert u.a.⁴⁰

Die Uneinigkeit nach seinem Tod zwischen der provisorischen Regierung, den militärischen Führern und den Exilkubanern und die damit verbundene Schwächung der revolutionären Durchschlagskraft sollten später noch einmal beweisen, wie Recht er mit seiner Strategie der Einheit hatte.⁴¹

³⁷Vgl. Abel, Christopher: *Martí, Latin America and Spain*, in: Abel, Christopher/Torrents, Nissa: José Martí. Revolutionary democrat, Durham 1986, S. 149

³⁸Vgl. Roig de Leuchsenring, Emilio: *La Guerra Libertadora Cubana de los treinta años. 1868-1898. Razón de su victoria*, La Habana 1952, S. 85f

³⁹Vgl. Martínez Diaz, Nelson: *José Martí*, Madrid 1987, S. 143

⁴⁰Vgl. Estrade, Paul: *José Martí, militante y estratega*, La Habana 1983, S. 66-70

⁴¹Vgl. Abel, Christopher: *Concluding perspectives*, in: Abel, Christopher/Torrents, Nissa: José Martí. Revolutionary democrat, Durham 1986, S. 195

2.3. Verhältnis zur indigenen Bevölkerung

Im großen martianischen Werk spielen die Indios eine Schlüsselrolle, obwohl sie als Thema - abgesehen vom Drama *Patria y Libertad* und der Kinderzeitschrift *La Edad del Oro* - meist nur am Rande behandelt werden.

Für ihn waren die Amerikaner, die für die Unabhängigkeit kämpften, Enkel der alten indianischen Kämpfer wie z.B. Cuauhtémoc. Beim Errichten eines neuen, freien Amerika war es für Martí entscheidend, auswärtige Modelle zurückzuweisen und eigene „natürliche“ Elemente des Landes zu finden. Dies stand für ihn auch im Gegensatz zur Formel des argentinischen Präsidenten Sarmiento „*civilización o barbarie*“. Laut Martí gab es keinen Kampf zwischen Zivilisation und Barbarei, sondern nur einen Kampf zwischen falscher Bildung und der Natur.

Obwohl in Cuba die indigene Urbevölkerung von den Spaniern komplett vernichtet worden war, beanspruchte Martí für Cuba das Erbe der ausgelöschten indigenen Kulturen, deren Blut sich in die Wurzel der neuen Nationalität verwandelt hätte.⁴²

Nicht ganz so romantisch verklärt war seine Einschätzung der alten indianischen Hochkulturen als noch unentdecktes Griechenland Amerikas. Er schrieb in der mexikanischen Zeitung *El Partido Liberal* am 30. Januar 1891 unter dem Titel *Nuestra América*:

*La universidad europea ha de ceder a la universidad americana. La historia de América de los incas acá, ha de enseñarse al dedillo, aunque no se enseñe la de los arcontes de Grecia. Nuestra Grecia es preferible a la Grecia que no es nuestra. No es más necesaria. Los políticos nacionales han de reemplazar a los políticos exóticos.*⁴³

2.4. Verhältnis zur schwarzen Bevölkerung

Martís Verhältnis zu den Afrokubanern war von Vorurteilslosigkeit geprägt, so schrieb er z.B. am 16. April 1893 in *Patria* unter dem Titel *Mi raza*: „*Cubano es más que blanco, más que mulato, más que negro.*“⁴⁴ Es war seine feste Überzeugung, daß jeder Mensch aufgrund seiner Leistungen und nicht seiner Hautfarbe beurteilt werden sollte.⁴⁵

Der Artikel Nr. 4 der Statuten der Revolutionären Kubanischen Partei erklärte, daß die Gefahren einer plötzlichen Freiheit in einer Sklavengesellschaft (Bsp. Haiti) durch Arbeit und sozialen Ausgleich überwunden werden sollte:

⁴²Vgl. Melis, Antonio: *José Martí y el indio americano*, in: Ette, Othmar/Heydenreich, Titus: José Martí 1895/1995: literatura - política - filosofía - estética, Frankfurt 1994, S. 93-96

⁴³Martí, José: *Obras Completas*, Bd. 6, La Habana 1963, S. 18

⁴⁴Martí, José: *Obras Completas*, Bd. 2, La Habana 1963, S. 299

⁴⁵Vgl. Gray, Richard Butler: *José Martí. Cuban Patriot*, Gainesville 1962, S. 55

*El Partido Revolucionario Cubano no se propone perpetuar en la República Cubana, con formas nuevas o alteraciones más aparentes que esenciales, el espíritu autoritario y la composición burocrática de la colonia, sino fundar en el ejercicio franco y cordial de las capacidades legítimas del hombre, un pueblo nuevo y de sincera democracia, capaz de vencer, por el orden del trabajo real y el equilibrio de las fuerzas sociales, los peligros de la libertad repentina en una sociedad compuesta para la esclavitud.*⁴⁶

Im *Manifiesto de Montecristi* vom 25. März 1895 wurde den Schwarzen versprochen, gleichberechtigt an einem neuen, freien Cuba teilnehmen zu können. Denjenigen, die glaubten, daß in Cuba durch die Afroamerikaner ein ähnliches Chaos wie auf Haiti drohe, wurde im Manifest vorgeworfen, daß sie damit nur zur Verlängerung der spanischen Herrschaft beitragen würden.⁴⁷

2.5. Verhältnis zu den Spaniern

Als Sohn spanischer Eltern war Martí nicht vom Haß gegen die Spanier geprägt. Vielmehr wünschte er sich ein freies Cuba, indem die Spanier in Harmonie mit den Kubanern leben könnten. Den Spaniern, die sich nicht gegen die kubanische Unabhängigkeit aussprachen, sollte während des Krieges nichts geschehen. Trotzdem sollten natürlich die feindlichen Spanier bis zum Tode bekämpft werden, um die Unabhängigkeit Cubas zu erreichen.⁴⁸

Im Artikel *Nuestras Ideas*, der am 14. März 1892 in *Patria* erschienen ist, erklärte er, daß der Krieg sich nicht gegen die Spanier richte, sondern sogar diejenigen Spanier zum Verbündeten habe, welche für eine glückliche Zukunft Cubas wären:

... Cuando la guerra no se ha de hacer, en un país de españoles y criollos, contra los españoles que viven en el país, sino contra la dependencia de una nación incapaz de gobernar un pueblo que sólo puede ser feliz sin ella, la guerra tiene de aliados naturales a todos los españoles que quieran ser felices. ...

*Los españoles que aborrecen el país de sus hijos, serán extirpados por la guerra que han hecho necesaria. Los españoles que aman a sus hijos, prefieren las víctimas de la libertad a sus verdugos, vivirán seguros en la república que ayuden a fundar. La guerra no ha de ser para el exterminio de los hombres buenos, sino para el triunfo necesario sobre los que se oponen a su dicha.*⁴⁹

⁴⁶Martí, José: *El Partido Revolucionario Cubano y la Guerra*, Hrsg. Álvarez Tabía, Pedro, La Habana 1978, S. 3

⁴⁷Vgl. Thomas, Hugh: *Cuba. The Pursuit of Freedom*, New York 1971, S. 306

⁴⁸Vgl. Kirk, John M.: *José Martí, mentor of the Cuban nation*, Tampa 1984, S. 110-111

⁴⁹Martí, José: *El Partido Revolucionario Cubano y la Guerra*, Hrsg. Álvarez Tabía, Pedro, La Habana 1978, S. 10 u. 15

2.6. Verhältnis zu den USA

Bei der Ankunft in den USA war Martí's Verhältnis noch durch große Bewunderung für das Land, das sich die Freiheit gegen die britischen Landlords erkämpft hatte, geprägt. Schon bald stieß er jedoch auf die negativen Seiten der amerikanischen Gesellschaft und spätestens 1890 hörten die USA auf, für ihn der Ursprung von Hoffnung und Inspiration zu sein. Besonders die Haymarket-Unruhen von Chicago und die daraus resultierenden Gerichtsverhandlungen trugen stark zu seiner Desillusionierung bei.⁵⁰

Vor allem kritisierte er einen Aspekt des amerikanischen, politischen Lebens: die unheilvolle Allianz von Großkapitalismus, Banken, Industriellen und Politikern, welche die Demokratie oft zu einer Farce reduzierte.⁵¹

In *La Verdad sobre los Estados Unidos* legte Martí dar, daß sich der Zustand Nordamerikas seit der Unabhängigkeit verschlechtert hätte:

*Y es de justicia, y de legítima ciencia social, reconocer que, en relación con las facilidades de uno y los obstáculos del otro, el caracter norteamericano ha descendido desde la independencia, y es hoy menos humano y viril, mientras que el hispanoamericano a todas luces, es superior hoy externo de comparación.*⁵²

Oft wies Martí auf die Gefahr der Vereinigten Staaten für Lateinamerika hin. Die größte Gefahr sei die Verachtung eines mächtigen Nachbarn, der Lateinamerika nicht wirklich kenne. Ebenso sah er das Risiko einer wirtschaftlichen Dominanz der USA, denen er vorwarf, sich mit hohen Zöllen gegen ausländische Produkte abschotten zu wollen.⁵³

Es gab zwei Ereignisse, die besonders zur negativen Einstellung Martí's gegenüber den USA beigetragen hatten. Zum einen die erste Interamerikanische Konferenz von Ende 1889 bis 1890 in Washington, bei der Martí als uruguayischer Repräsentant teilnahm, und zum anderen die Internationale Währungskonferenz 1891, auf der er die anderen lateinamerikanischen Delegierten vor einer allzu starken wirtschaftlichen Anbindung an die USA warnte.⁵⁴

2.7. Martí und der Sozialismus

Martí war einer der schärfsten zeitgenössischen Kritiker der sozialen Mißstände in den USA. Hart verurteilte er das alleinige Vorherrschen von materiellen Werten. Trotz seiner ho-

⁵⁰Vgl. Kirk, John M.: *José Martí, mentor of the Cuban nation*, Tampa 1984, S. 49-51

⁵¹Vgl. González, Manuel Pedro: *José Martí. Epic chronicler of the United States in the eighties*, New York 1953, S. 47

⁵²Opatrný, Josef: *El problema de la nación americana en José Martí*, in: Ette, Othmar/Heydenreich, Titus: *José Martí 1895/1995: literatura - política - filosofía - estética*, Frankfurt 1994, S. 60

⁵³Vgl. Gray, Richard Butler: *José Martí. Cuban Patriot*, Gainesville 1962, S. 78

⁵⁴Vgl. Kirk, John M.: *José Martí, mentor of the Cuban nation*, Tampa 1984, S. 56-57

hen Übereinstimmung in gewissen Punkten mit Positionen von Marx und Engels kann man ihn jedoch nicht als Sozialist bezeichnen, da seine gesellschaftliche Vision eine Nation auf der Basis kleiner Händler und Bauern war. Weil er aber dennoch oft von lateinamerikanischen Sozialisten als Legitimation herangezogen wird, könnte man ihn vielleicht als Vorgänger des lateinamerikanischen Sozialismus charakterisieren.⁵⁵ Allerdings sollte man klar herausstellen, daß Martí die Idee der Unvermeidbarkeit eines Klassenkampfes ablehnte. Vielmehr trat er für einen sozialen Ausgleich zwischen Arbeitern und Kapitalisten ein.⁵⁶ Dies widerspricht eindeutig der marxistischen Theorie der historischen Bestimmtheit des Klassenkampfes und der endgültigen Abschaffung jeglichen privaten Besitzes an Produktionsmitteln im Kommunismus.⁵⁷

⁵⁵Vgl. Ibarra, Jorge: *Martí and socialism*, in: Abel, Christopher/Torrents, Nissa: José Martí. Revolutionary democrat, Durham 1986, S. 90f und 98f

⁵⁶Vgl. Poyo, Gerald E., *José Martí: Architect of social unity in the émigré communities of the United States*, in: Abel, Christopher/Torrents, Nissa: José Martí. Revolutionary democrat, Durham 1986, S. 20

⁵⁷Vgl. Ferreira/Peixoto/Carvalho/Raposo/Graça/Marques, *Sociologia*, Alfragide 1995, S. 154-164

3. Fazit

Bereits die familiäre Situation hat einen großen Einfluß auf das politische Denken José Martí gehabt. Als Kind spanischer Eltern war er sich bewußt, daß nicht alle Spanier schlecht sind. Dementsprechend entwickelte er später das Konzept der *guerra cordial*, eine Art der Kriegführung, welche die Zivilbevölkerung schonen und die notwendigen Verluste an Menschenleben und privatem Eigentum aufs Minimum begrenzen sollte. Durch sein Studium in Spanien lernte Martí die innenpolitische Situation der Kolonialmacht gut kennen. Eine genaue Analyse der gescheiterten Aufstandsversuche schärfte seinen Blick für die Schwächen der kubanischen Revolutionsbewegung. In den USA mußte er erkennen, daß auch hoch entwickelte, industrialisierte Staaten große soziale Ungerechtigkeiten und demokratische Defizite aufweisen können. Bei Aufenthalten in bereits befreiten lateinamerikanischen Staaten wurde er für die Gefahren, die in einer militärisch dominierten Unabhängigkeitsbewegung liegen, sensibilisiert.

Diese Erfahrungen sowie seine große rhetorische und journalistische Begabung befähigten ihn, mit dem von ihm gegründeten *Partido Revolucionario Cubano* die Führung der kubanischen Unabhängigkeitsbewegung zu übernehmen. Sein großes Verdienst für die Sache der kubanischen Unabhängigkeit ist, daß er zwischen den großen Führern Antonio Maceo und Máximo Gómez vermittelte. Martí gelang es, unterschiedlichste Interessen auszugleichen und eine einheitliche Bewegung zu schmieden.

Die politischen Forderungen Martí zielten auf eine demokratische Republik, in der Menschen unterschiedlichster Hautfarbe und Herkunft friedlich miteinander leben würden. Der neu zu schaffende Staat sollte um einen sozialen Ausgleich zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen bemüht sein. Gefahren für ein neues Cuba drohten laut Martí besonders vom mächtigen Nachbarn USA, sowie von einer militärischen Führung des Unabhängigkeitskampfes.

Militärisch scheiterte José Martí jedoch. Bereits im ersten größeren Gefecht wurde er Opfer seiner Unvorsichtigkeit und starb. Der Kampf für die kubanische Unabhängigkeit ging auch ohne ihn weiter, allerdings war die Bewegung ihres geistigen und politischen Führers beraubt. José Martí ist auch heute noch in den Köpfen der Kubaner präsent. Politiker unterschiedlichster ideologischer Ausrichtung berufen sich auf ihn. Ohne Übertreibung kann José Martí als geistiger Mentor der kubanischen Unabhängigkeit bezeichnet werden.

5. Bibliographie

5.1. Quellen

- Martí, José: *El Partido Revolucionario Cubano y la Guerra*, Hrsg. Álvarez Tabía, Pedro, La Habana 1978
- Martí, José: *Nuestra América*, Hrsg. Marinello, Juan/Achugas, Hugo/Vitier, Cintio, Venezuela 1977
- Martí, José: *Obras Completas*, 27 Bände, La Habana 1963

5.2. Fachliteratur

- Abel, Christopher: *Concluding perspectives*, in: Abel, Christopher/Torrents, Nissa: José Martí. Revolutionary democrat, Durham 1986, S. 192-200
- Abel, Christopher: *Martí, Latin America and Spain*, in: Abel, Christopher/Torrents, Nissa: José Martí. Revolutionary democrat, Durham 1986, S. 124-152
- Baeza Flores, Alberto: *Vida de José Martí*, 2. Auflage, Santo Domingo 1986 (1. Auflage La Habana 1954)
- Bernecker, Walther/Pietschmann, Horst: *Geschichte Spaniens*, Stuttgart 1993
- *Cambridge History of Latin America*, Volume V, Cambridge 1986
- Estrade, Paul: *José Martí, militante y estrategia*, La Habana 1983
- Estrade, Paul: *José Martí, ¿Una biografía imposible?*, in: Revista de Indias, Vol. LV, Nr. 205, S. 573-595
- Ferreira/Peixoto/Carvalho/Raposo/Graça/Marques, *Sociologia*, Alfragide 1995
- Gómez de la Serra, Gaspar: *República de 1873*, in: Bleiberg, Germán: Diccionario de Historia de España, Band 3, Madrid 1969, S. 456-460
- González, Manuel Pedro: *José Martí. Epic chronicler of the United States in the eighties*, New York 1953
- Gray, Richard Butler: *José Martí. Cuban Patriot*, Gainesville 1962
- Ibarra, Jorge: *Martí and socialism*, in: Abel, Christopher/Torrents, Nissa: José Martí. Revolutionary democrat, Durham 1986, S. 83-107
- Kirk, John M.: *José Martí, mentor of the Cuban nation*, Tampa 1984
- Martínez Diaz, Nelson: *José Martí*, Madrid 1987
- Melis, Antonio: *José Martí y el indio americano*, in: Ette, Othmar/Heydenreich, Titus: José Martí 1895/1995: literatura - política - filosofía - estética, Frankfurt 1994, S. 93-102
- Opatrný, Josef: *El problema de la nación americana en José Martí*, in: Ette, Othmar/Heydenreich, Titus: José Martí 1895/1995: literatura - política - filosofía - estética, Frankfurt 1994, S. 57-66
- Poyo, Gerald E., *José Martí: Architect of social unity in the émigré communities of the United States*, in: Abel, Christopher/Torrents, Nissa: José Martí. Revolutionary democrat, Durham 1986, S. 16-31
- Rodríguez, Pedro Pablo: *El proyecto de José Martí: una opción ante la modernidad*, in: Ette, Othmar/Heydenreich, Titus: José Martí 1895/1995: literatura - política - filosofía - estética, Frankfurt 1994, S. 103-116
- Roig de Leuchsenring, Emilio: *La Guerra Libertadora Cubana de los treinta años. 1868-1898. Razón de su victoria*, La Habana 1952
- Rubens, Horatio S.: *Liberty. The Story of Cuba*, 2. Auflage, New York 1970 (1. Auflage, New York 1932)
- Thomas, Hugh: *Cuba. The Pursuit of Freedom*, New York 1971